

**Fotografien von Inge Werth: Einführung in die Ausstellung, 9. August 2018
von PD Dr. Viola Hildebrand-Schat, Kunstgeschichtliches Institut der Goethe-
Universität, Kuratorin der Ausstellung**

Die 1968er Jahre, die durchweg als Jahre der Revolte, der studentischen Unruhen – kurz: der Proteste und der Rebellion erinnert werden, lieferten auch die Vorgabe für die thematische Auswahl der Ausstellung. Die hier aufgenommenen Bilder bilden gleichwohl nur einen kleinen, doch prominenten Teil im Gesamtoeuvre von Inge Werth – zumindest entsteht dieser Eindruck angesichts der Fülle an Aufnahmen, die Inge Werth in Paris und in Frankfurt erstellt hat. Die für die Ausstellung getroffene Auswahl konzentriert sich auf einen Zeitraum, der mit 1966 einen Anfang setzt und über 1968 hinaus einige wichtige Ereignisse erfasst, die durch die von den Studenten ausgehende Revolte angestoßen wurden. Die Auswahl folgt also einer Chronologie, die sich jedoch schnell in der Fülle der Ereignisse verzweigt, so dass thematisch Verbundenes, auch wenn es sich über auf einen weiteren Zeitraum erstreckt, zusammengeführt wird.

Hingegen können zeitlich parallel stattfindende Geschehnisse nicht lückenlos abgebildet werden, da Inge Werth als einzelne Person unmöglich an unterschiedlichen Orten gleichzeitig zugegen sein konnte.

Ein erstes Themenfeld der Ausstellung ist der 1966 von der Vietnam-Initiative des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes organisierte Vietnam-Kongress an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt. Über 2.000 Studenten, Gewerkschaftler und Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik nahmen teil. Herbert Marcuse hielt eine Rede, in der er nicht nur das militärische Engagement der USA im vietnamesischen Bürgerkrieg anprangerte, sondern ausdrücklich an die Jugend appellierte, sich der Opposition der Befreiungsbewegung in der Dritten Welt anzuschließen. Auf den Kongress folgten weitere Versammlungen, die sich mit dem Krieg in Vietnam auseinandersetzten – im Jargon der Zeit als Teach-in bezeichnet. Und 1970 richtete der SDS, also der Sozialistische Studentenbund, einen weiteren Kongress aus, der diesmal in der Paulskirche stattfand, wiederum mit prominenter Besetzung. Werths Aufnahmen zeigen den Marburger Politologen Wolfgang Abendroth und den Hannoveraner Soziologen Oskar Negt unter den Rednern und unter den Zuhörern den Tübinger Philosophen Ernst Bloch mit seiner Frau Carola Bloch, den Schriftsteller Martin Walser und den Theologen Martin Niemöller – um nur einige Beispiele zu nennen.

In das Jahr der Vietnam-Analyse 1966 fiel der Besuch von Joan Baez in Frankfurt und ihre Beteiligung am Ostermarsch. Die amerikanische Folk-Sängerin war durch ihr politisches Engagement gegen den Vietnamkrieg und die Rassentrennung bekannt geworden. In Frankfurt trat sie gemeinsam mit den beiden Liedermachern Christopher Sommerkorn und Michael de la Fontaine vor dem Römer zum Konzert auf. Inge Werth war zugegen und fotografierte die Tausenden von Menschen auf dem Römerberg, fotografierte Baez auf der Bühne und im Gespräch mit dem Kabarettisten Wolfgang Neuss.

Im Frühjahr/Sommer 1968 hielt sich Inge Werth in Paris auf und war Augenzeugin der Mai-Unruhen, die in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai mit Straßenschlachten im Quartier Latin eskalierten. Werths Aufnahmen zeigen die verwüsteten Straßen, die aus dem Pflaster gelösten Steine, demolierte Autos und nicht zuletzt auch die Anwohner, die am Morgen des 11. Mai staunend vor den Spuren der Gewalt stehen. Die französische Regierung hatte die Compagnie Républicaine de Sécurité, eine paramilitärische Polizeieinheit mobilisiert, die mit Gasgranaten und Schlagstöcken

gegen die Studenten vorgerückt war, und die Studenten hatten mit entsprechenden Mitteln reagiert.

Ein solches Potential von Gewalt war in den Anfängen nicht abzusehen gewesen. Die studentischen Unruhen hatten mit Protesten gegen die Bedingungen im Lehrbetrieb der Universität und die Reglementierungen auf dem Universitätscampus von Paris-Nanterre begonnen – zunächst mit Hörsaalbesetzungen und Vorlesungsboykotts. Von Nanterre aus waren die Proteste dann auf die Sorbonne, die Pariser Universität, übergesprungen. Den studentischen Protesten schlossen sich schnell weitere Gruppierungen an, zunächst gewerkschaftliche, wie die Hochschullehrergewerkschaft, die Lehrgewerkschaft und verschiedene Comités d'action – Aktionskomitees, die sich für spezifische politische Anliegen engagierten, dann Arbeiter und bald auch die Angestellten des öffentlichen Dienstes. Mitte Mai besetzten Eisenbahner die Depots, die Streiks übertrugen sich auf Versicherungsgesellschaften, Kaufhäuser, Banken und die Presse. Mit den Anhängern des amtierenden französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle formierten sich Gegendemonstrationen, denen wiederum die Gegner des de-Gaulle'schen Regimes gegenübertraten. Am 30. Mai verkündete de Gaulle die Auflösung der Nationalversammlung und im Juni wurde Georges Pompidou zu seinem Nachfolger gewählt.

Werth war überall zugegen, mit ihrer Kamera hielt sie die Stimmung an der Sorbonne fest, sie fotografierte Anschläge und Plakate, die zur Aktion aufriefen. Sie zeigte die zur Demonstration aufmarschierenden Gruppierungen, verfolgte von einem erhöhten Standpunkt aus die endlosen Züge der Demonstrierenden, aber auch die sich vor der Gewalt Flüchtenden. Ihre Kamera schweifte zwischen den sich zur Revolte rüstenden jungen Leuten und den sich drohend ballenden Truppen der Polizei.

Paris mit seinen auf die Straße ziehenden Menschenmassen war – wenngleich eine äußerst eindrucksvolle – doch nur eine Station der auf die Geschehnisse der Zeit gerichteten Kamera von Inge Werth. Inge Werth war auch im September 1968 in Frankfurt zugegen, als die Studenten auf die Straße gingen, es zu Polizeieinsätzen, Absperrungen und Aufregung vor der Paulskirche kam, wo der senegalesische Staatspräsident Léopold Sédar Senghor den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels entgegennehmen sollte. Senghor habe, so die Begründung der Jury, durch sein Wirken ein eigenes und universales Selbstbewusstsein des Afrikaners entwickelt. Dem hielten die Demonstranten entgegen, dass Senghor im Gegenteil die Interessen seines Landes durch eine imperialismusfreundliche Politik verraten habe. Inge Werth erfasste eben jene Situation, in der die Limousine mit Senghor vor der Paulskirche vorfuhr und sie den Präsidenten mit seiner Begleitung unmittelbar vor dem Objektiv hatte. Ebenso gelang es ihr, Daniel Cohn-Bendit in genau dem Augenblick zu erfassen, als er versuchte die Absperrung zu durchbrechen und die Paulskirche zu stürmen.

Cohn-Bendit, einem der prominentesten Sprecher der Studenten in Paris, widmete sie weitere Aufnahmen, die ihn in Frankfurt zeigen. Cohn-Bendit hatte, nachdem er infolge der Pariser Unruhen aus Frankreich ausgewiesen worden war, sich an der Frankfurter Universität eingeschrieben und war dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund beigetreten. Werth fixierte ihn beim Besuch des hessischen Kultusministers Ernst Schütte an der Universität, aber auch im bürgerlichen Ambiente einer Privatwohnung.

Werth war mit ihrer Kamera auch auf dem Messegelände unterwegs. Gerade die jährlich im Herbst stattfindende Buchmesse war in den 1960er Jahren wiederholt Austragungsort von Protestaktionen. Sie und ihre Akteure waren über mehrere Jahre

hin Gegenstand der Aufnahmen von Inge Werth. Sie dokumentieren das Aufeinandertreffen junger Verlage und alter Traditionsunternehmen, erfassen – zumindest punktuell – die Programme, mit denen sich die einzelnen Verlage zu profilieren suchten, vor allem aber auch, wo es zum Eklat kam, sei es mit der Messeleitung, sei es aufgrund von Neuerscheinungen wie beispielsweise der im Jahr 1973 vom Propyläen Verlag vorgelegten Hitler-Biographie von Joachim Fest.¹

Die Buchmessen der Jahre davor waren, was Unruhen und Protestaktionen betraf, nicht weniger turbulent gewesen. Werths Aufnahmen erinnern an die Besetzung des verwaisten Standes vom Rowohlt Verlag, an dem sich der Trikont-Verlag illegaler Weise breitgemacht hatte und der nun zur Plattform von politischen Ansagen wurde. Vor Mikrofon berichtete KD Wolff, Verleger des Frankfurter Verlages Roter Stern, warum Rowohlt seine Messebeteiligung 1969 abgesagt hatte, obwohl die Standmiete schon bezahlt war. Grund waren massive Drohungen aus Kreisen der Außerparlamentarischen Opposition. Sie hatte angekündigt, nicht nur den Messestand zu zertrümmern, sondern den ganzen Verlag zu vernichten, nachdem bekannt geworden war, dass der Rowohlt-Verlag mit dem Bundesverteidigungsministerium einen lukrativen Vertrag über den Sonderdruck antistalinistischer Titel abgeschlossen hatte. Die Bücher waren mit Ballons über dem Gebiet der DDR abgeworfen worden. Dadurch kam der Verdacht auf, der Verlag beteilige sich an der Propaganda des Kalten Krieges.

Werths Aufnahmen erinnern weiterhin, dass im Jahr zuvor – 1968 – Geschehnisse auf der Buchmesse den Suhrkamp Verlag getroffen hatten. In deren Folge hatten einige Lektoren dem Verleger Siegfried Unseld ihr Vertrauen aufgekündigt, einige Lektoren hatten den Verlag verlassen und Karl-Heinz Braun, Lektor für den Bereich Theater, hatte mit dem Verlag der Autoren einen nach sozialistischen Direktiven organisiertes Unternehmen begründet.

Rowohlt und Suhrkamp sind aber nur einige Beispiele, um die Prominenz der Verlagswelt ins Bild zu holen. Unter Werths Aufnahmen versammeln sich weiterhin Porträts der die Literaturlandschaft der 1960er und 1970er Jahren bestimmenden Autoren. Helga Novak, Horst Karasek, Wolf Wondratschek, H. C. Artmann oder Siegfried Lenz sind einige der relevanten Namen. Weitere verbinden sich mit den Römerberggesprächen, bei denen Werth spätestens seit 1976 zugegen war.

Zwischenzeitlich war Inge Werth mit Studenten hessischer Universitäten zum Erziehungsheim Staffelberg im nordhessischen Biedenkopf gezogen, um das Go-in, eine Konfrontation mit der Heimleitung, zu fixieren. Beim Go-in wurden die in der Heimerziehung praktizierten Methoden zur Disposition gestellt, vor allem auch der Mangel an geschultem Fachpersonal angesprochen.

In Staffelberg lebten als schwererziehbar geltende Jugendliche, die Regularien waren streng, das Verbot von langen Haaren verglichen mit den teilweise immer noch zum Einsatz kommenden Prügelstrafen eines der geringeren Übel. Der Auftritt der Studenten in Staffelberg ermutigte nicht nur Zöglinge aus diesem Heim, sondern auch anderen hessischen Einrichtungen, der Heimerziehung den Rücken zu kehren und in studentischen Wohngemeinschaften Unterschlupf zu suchen. Werth richtete ihre Kamera in die Lehrlingskommune, eine nach dem Vorbild der von Andreas Baader und Gudrun Ensslin gegründeten Kommunen. Baader und Ensslin waren seit

¹ Überhaupt wartete die Buchmesse 73 mit erstaunlich vielen Neuerscheinungen zu Hitler auf, so die von Walter Kempowski schon in den 1950er Jahren in Angriff genommene Befragung der Deutschen, die unter dem Titel „Haben Sie Hitler gesehen“ erschien, weiterhin „Das Hitler-Psychogramm“ von Walter Langer oder „Life and Death of Hitler“ von Robert Payne. Die Redaktion des Satiremagazins „Pardon“ nahm diese Neuerscheinungen zum Anlass, um Hitler in persona wieder aufleben zu lassen. Als Akteur war der Schauspieler Billy Frick engagiert worden, der als Hitler verkleidet durch die Messehallen flanierte und Autogramme verteilte. Eine von Werths Aufnahmen gibt Frick resp. Hitler in Nahaufnahme mit einem riesigen Stapel neuer oder neuaufgelegter Hitler-Literatur wieder.

Oktober 1968 wegen Brandstiftung verklagt worden. Weil aber gegen das Urteil von drei Jahren Haft ein Widerruf eingereicht wurde, war den Angeklagten unter der Bedingung, dass sie sich sozial engagierten, die Inhaftierung erspart geblieben.

Doch nicht allein politische Aktionen waren Gegenstand von Werths Kameraauge. In gleichem Maße galt das Interesse der Fotografin den verschiedenen kulturellen Aktivitäten. Über Jahre hin erfasste sie die nach Frankfurt zu Konzerten angereisten Vertreter der zeitgenössischen Musik, darunter Jimmy Smith, Jimi Hendrix, Muddy Waters oder Jon Lord, aber auch in Frankfurt ansässige Musiker wie Albert und Emil Mangelsdorff oder Volker Kriegel. Ein Interview der Redaktion des Schülermagazins „Underground“ mit John Mayall bot ihr Gelegenheit, den „König des weißen Blues“ außerhalb seiner offiziellen Auftritte zu fotografieren.

Neben der Musikszene trat auch die Kunstszene ins Bild – Theater, Performance und Happenings, ebenso aber auch zeitgenössische Kunst, die in Galerien wie der von Ursula Lichter oder Adam Seide gezeigt wurde.

Als eines der Highlights wurde mit Sicherheit der Auftritt von Otto Muehl erlebt. Muehl gehörte dem Wiener Aktionismus an, der seit Beginn der 1960er Jahre mit extrem körperbezogenen Aktionen Aufsehen erregte. Bei Adam Seide brachte er eine mit „Oh Sensibility“ betitelte Performance zur Aufführung, bei der eine lebende Gans beteiligt war. Sie diente dem Künstler als Ersatz für einen Schwan, denn seine Aktion rekurrierte auf den griechischen Mythos, der davon berichtet, wie der Gott Zeus der ätolischen Königstochter Leda in Gestalt eines Schwanes beiwohnte, nachdem sie ihn in seiner menschlichen Gestalt abgewiesen hatte. In Muehls Aktion spielten weiterhin zwei nackte Frauen, ein Nudelholz und schließlich auch der abgeschnittene Gänsehals eine Rolle. Sie sollten nicht nur symbolhaft auf die Vergewaltigung hinweisen, sondern ebenso der bürgerlichen Vorstellung von Moral und Sexualität als Zeichen der Auflehnung entgegengehalten werden.

4

Weniger schockierend wirken dagegen auf den Bildern von Werth die Auftritte von Franz Erhard Walter, Klaus Staeck oder von Bazon Brock. Bazon Brock, selbst ernannter „Künstler ohne Werk“, proklamierte bei seiner als „Pfingstpredigt“ bezeichneten Aktion Kunst- und Geschichtsschreibung als „Ästhetik der Vermittlung“; Klaus Staeck wiederum stellte mit Auftritten wie „Inflationsgerede – Macht durch Angst“ seine Interpretation der sozialen Funktion von Kunst vor. Inge Werth setzte jenen Augenblick in Szene, in dem Staeck mit seinem Team, einer Gruppe von Leuten, die von berufswegen nichts mit Kunst zu tun hatten – von ihm als „Konsorten“ bezeichnet, Geldnoten druckte. Darüber suchte er aufzuzeigen, wie das Schüren von Angst vor einer Inflation als politisches Machtinstrument eingesetzt wurde. Weitere Bestandteile seiner Aktion waren Fragebögen, die die Besucher zum Nachdenken über Inflation anregen sollten.

Eine Gelegenheit, solche Demonstrationen zeitgenössischer Kunst zu inszenieren, bot die „Experimenta“. Die „Experimenta“ war 1966 als „Woche des experimentellen Theaters“ von Peter Iden und Karlheinz Braun eingeführt worden und stand auch der bildenden Kunst offen. Auf exemplarische Weise wurde hier sichtbar, wie sich die Abgrenzung der Genres auflöste. Künstler wie Heinz Mack oder Otto Piene performten mit Lichtphänomenen und Rauch und gelangten dabei zu Werken, die weder der Malerei noch der Plastik oder der Installation zuzuordnen waren.

Bei aller Unterschiedlichkeit der künstlerischen Auftritte war doch eine politische Ausrichtung allen Darbietungen gemeinsam. Auch solche, die nicht explizit politisch Stellung bezogen, revoltierten gegen Formen tradierter Kunstauffassung. Eine Einbindung des Publikums, wenn nicht gar dessen aktive Teilnahme, gehörten zur neuen Ausrichtung vieler künstlerischer Auftritte. Beispielsweise zeigen Werths

Aufnahmen, dass Franz Erhardt Walther Objekte bereithielt, die von den Besuchern benutzt werden sollten.

Das politische Engagement verband die freie Kunst auch mit der Bühne. In Frankfurt am Main war es vor allem das Theater am Turm unter der Leitung von Claus Peymann, das sich zu einem Zentrum der ästhetischen und politischen Avantgarde entwickelte. Unter den jüngsten Stücken, die hier zur Aufführung kamen, war Peter Handkes Stück „Publikumsbeschimpfung“. Vom Autor als „Schauspiel ohne Bilder und Textpartien ohne Handlung“ konzipiert, stellte es sich gegen die in den 1960er Jahren vorherrschenden Theaterformen, vor allem das epische Theater Bertold Brechts mit seinen didaktischen Ansätzen. Handke wollte ein Nachdenken über das Theater provozieren, wollte insbesondere das Verhältnis von Publikum und Vorstellung hinterfragen. Absichtsvoll unterließ er die Erwartungen der Zuschauer, um sie stattdessen mit einer Geräuschkulisse zu konfrontieren, die ihnen aus dem Alltag vertraut war – eine Mischung aus Beatmusik und Stimmgewirr, zum Teil wie Litaneien von Sprechchören vorgetragen. Stellenweise mischten sich Anspielungen auf die jüngste deutsche Geschichte unter, etwa in Ausrufen wie „ihr Kriegstreiber, ihr Untermenschen“.

Weniger offensiv veränderte sich in diesen Jahren auch der Alltag, was Inge Werth mit ihren Aufnahmen neuer Wohnformen wie der Eltern-Kind-Kommune zeigt, aber auch mit den Bildern der Demonstrationen zum Ausdruck bringt, in der Frauen Gleichberechtigung und straffreien Schwangerschaftsabbruch einforderten.

In diesem Zusammenhang sind auch die Hausbesetzungen, die in Frankfurt ihren Anfang nahmen anzuführen. Die Hausbesetzer suchten die Zerstörung von Wohnraum zu verhindern. Und zu diesem Zweck sorgten sie dafür, dass ausländische Familien leerstehende Häuser im Westend bezogen. Werths Aufnahmen führen von den mit Transparenten gespickten Hausfassaden ins Innere der Häuser, wo Spuren gewaltsamer Zerstörung unübersehbar sind, im gleichen Zuge aber auch zu sehen ist, wie die neuen Bewohner anfangen haben, die Räume wiederherzurichten.

Bleibe zum Schluss noch eine kurze Anmerkung zu den Charakteristika, die den Stil von Inge Werths fotografischem Arbeiten prägen. Insgesamt fällt eine deutliche Bevorzugung des Querformates auf. In ihm erfasst Werth häufig große Menschenansammlungen oder einzelne Personen. Die Motive sind von einer leichten Untersicht bestimmt, die den Betrachter vor dem Bild regelrecht in das fotografierte Ereignis einbeziehen. Dieses Bilderleben entspricht vollkommen der Intention der Fotografien. Werth wollte die „Dinge so zeigen, wie sie sind“, unverstellt und die verschiedenen Sichten erfassend. Im Vordergrund stand die Atmosphäre der Situation und nicht deren individuelle Ausdeutung.

Mit diesem Überblick habe ich Ihnen einen Appetithappen geliefert, der Sie nun in die Ausstellung locken soll.